

George Orwells 1984

Wer hat diese glänzend erzählte Zukunftsvision des großen Essayisten George Orwell nicht während seiner Schulzeit lesen müssen. Zumindest jeder, der eine Oberstufe besuchte. Schon zu meiner Schulzeit gegen Ende der siebziger Jahre gingen gewisse Gedankengänge mit der Wirklichkeit konform. Ich denke da zum Beispiel an die Bespitzelungstechniken, an die Repressalien gegen systemfeindliche Staatsangehörige sozialistischer Staaten. Auch das Klassensystem, dass es doch offiziell im Sozialismus nicht gab, aber dennoch bestand zwischen Parteimitgliedern und dem gemeinen Volk (bei George Orwell den „Proles“).

Orwell schuf sein Werk bereits in den auslaufenden vierziger Jahren, da war er bereits stark gezeichnet durch seine Tuberkuloseerkrankung. Kurz vor seinem Tod im Jahr 1951 kam es glücklicherweise noch zur Veröffentlichung. Den Erfolg hat er nicht mehr erlebt, aber er wusste, dass sein Werk unbedingt veröffentlicht werden musste.

Erschreckend ist, wie sehr unsere Gesellschaft sich nach diesen Aussagen gerichtet hat, ob bewusst oder unbewusst. Kriege werden organisiert, damit die Wirtschaft floriert. Menschen können oder könnten ähnlich dem System des „Großen Bruders“ und der „Inneren Partei“ dauerhaft überwacht, jeder ihrer Schritte beobachtet, jeder Aufenthaltsort bestimmt werden.

Nun, bei allen Möglichkeiten sind wir in der Praxis noch nicht dort angelangt, aber Grausen bereitet mir die Vorstellung, dass eine Ortung des Mobiltelefons jederzeit möglich ist, die Überwachung der Mitarbeiter durch die Arbeitgeber in England sogar ohne Vorwarnung erlaubt ist. Auch Kameras häufen sich zunehmend, auf Flughäfen, in Bahnhöfen, in Banken und anderen Verwaltungsgebäuden. Computer können angezapft und sämtliche Daten, auch privater Natur gelesen, ausgewertet, genutzt werden. Auf Knopfdruck weiß etwa ein Unternehmen aus den USA, welchen Tagesumsatz seine kleine Filiale in Pusemuckel am Tag erzielt hat. Das schlimmste: Nur die Zahlen sind entscheidend für Maßnahmen. Völlig emotionslos und kalt werden große Firmen heute geleitet. Die Gefühlskälte dringt inzwischen bis in untere Abteilungen vor. Wer nicht spürt wird weg gemacht.

Ich wehre mich dagegen, infiziert zu werden, und mit mir viele Andere. Doch ist mir das Ertragen der heutigen Verhältnisse schwer. Das Gefühl, ausgebeutet zu werden, Marionette zu sein, immer noch mehr geben zu müssen für die gleiche Gegenleistung, um anerkannt zu sein, ist frustrierend für jemanden, der so gerne an die Portion Gutes glauben möchte, die in jedem Artgenossen zu finden ist.

23.10.2007